

### **„Lokalisierung“ oder wie die Humanitäre Hilfe vom Kopf auf die Füße gestellt werden soll**

#### **Das Bild der Humanitären Hilfe**

Humanitäre Hilfe und Zivilgesellschaft – seit ihren Anfängen durch Henri Dunant nach der Schlacht von Solferino 1859 ist Humanitäre Hilfe mit dem Bild westlicher Ärzte, Helferinnen, Hilfsorganisationen verbunden. Ob Rotes Kreuz, die Vereinten Nationen, Ärzte ohne Grenzen, kirchliche Hilfsorganisationen oder Rettungshundestaffeln: Die Hilfe kommt von hier mit Mensch und Material, um in aller Welt die Not der Opfer von Kriegen und Naturkatastrophen zu lindern.

Dieses grob gezeichnete Bild wurde in jüngster Zeit ins Wanken gebracht, als von den über 60 Millionen Menschen auf der Flucht ein kleiner Teil in Europa und Deutschland Zuflucht suchte: Jetzt war die menschliche Not, die in ihrem Ausmaß die zuständigen Akteure überforderte, hier. Geholfen haben nicht nur die Hilfs-Profis, sondern eine große Zahl ganz unterschiedlicher Akteure. Und genauer betrachtet leisteten etwa beim Hurricane Harvey in den USA die Menschen vor Ort die notwendige Hilfe.

Eigentlich ist es eine Binsenweisheit: In humanitären Notlagen wird der größte Teil der Hilfe von den Akteuren vor Ort geleistet. Nicht zuletzt die oft lebensrettende allererste Hilfe (*first responders*) und auch die langfristige, wenn viele der Hilfsorganisationen von außen wieder weg sind.

Diese Tatsache ist allerdings erst seit Kurzem im Fokus des internationalen Systems der Humanitären Hilfe und erst mit dem Humanitären Weltgipfel 2016 in Istanbul gibt es ernsthafte Bemühungen, die Rolle der Akteure vor Ort nicht nur anzuerkennen, sondern ihr auch gerecht zu werden, der Prozess der „Lokalisierung“.

#### **Warum jetzt?**

Es gibt sehr gute Argumente dafür, lokale Akteure zu stärken: Sie sind bereits vor Ort, kennen die Gegebenheiten sehr genau, haben geringere Kosten und haben als Teil der eigenen Gesellschaft eine höhere Legitimität zu helfen, als Interventionen von außen.

Tatsächlich haben viele Hilfsorganisationen, vor allem kirchliche Hilfswerke, schon seit langem über und mit Organisationen vor Ort Hilfe geleistet – auch wenn dies in der Öffentlichkeitsarbeit und Spendenwerbung nicht immer deutlich geworden ist.

Den Ausschlag dafür, dass ihre Rolle jetzt ernst genommen wird, hat wohl eher gegeben, dass in vielen Krisengebieten der Zugang für internationale Hilfsorganisationen immer schwieriger wird: Hohe Sicherheitsrisiken für ausländische Helfer und auf ihre Souveränität bedachte Regierungen haben dazu beigetragen, dass Hilfe von außen immer mehr auf Akteure vor Ort angewiesen ist.

Zugleich haben sich im globalen Süden Hilfsorganisationen entwickelt, die zunehmend selbstbewusst auftreten und die Dominanz westlicher Hilfsorganisationen in Frage stellen. Im Prozess des Humanitären Weltgipfels sind einige von ihnen als Netzwerk NEAR<sup>1</sup> in die Offensive gegangen.

### **Was genau?**

Bisher sind Organisationen vor Ort oft reine Subunternehmer, die klar definierte Aufträge internationaler Akteure umsetzen. Die wichtigsten staatlichen Geldgeber, die UN und einige große Hilfsorganisationen haben sich verpflichtet, den Anteil der direkten Finanzierung (und damit auch mehr Souveränität) für lokale Akteure der Humanitären Hilfe von unter 1 % (genaue Daten fehlen) bis 2020 auf mindestens 25 % zu erhöhen.<sup>2</sup>

Parallel sind vor allem kirchliche Hilfsorganisationen in der *Charter for Change*<sup>3</sup> eine Reihe von Selbstverpflichtungen zur Stärkung ihrer Partner vor Ort eingegangen, die über die Finanzen hinaus andere wichtige Punkte beinhalten. Dazu zählen die Darstellung der Partner in der Öffentlichkeit, die Abwerbung von Personal (auf Englisch *poaching* – wildern) oder die Stärkung der lokalen Partner etwa durch die Finanzierung von Verwaltungskosten.

In diesem Prozess gibt es Haken und Ösen. Angefangen mit der Frage, was genau ein *lokaler* Akteur ist. Eine Hilfsorganisation, die vor Ort registriert wird, aber völlig von internationalen Organisationen abhängt, wohl kaum. Zählen Kirchen dazu, die in der Kolonialzeit von westlichen Kirchen gegründet wurden? Und was ist mit einer Hilfsorganisation der syrischen Diaspora, die in Deutschland registriert ist, aber von Syrern gemacht wird und Hilfe in Syrien durch syrisches Personal leistet? Andere Schwierigkeiten betreffen den Kern der Humanitären Hilfe, die durch ihre Prinzipien definiert ist, Hilfe allein nach dem Maßstab der Not und ohne jede Diskriminierung zu leisten. Also, wer ist ein *humanitärer* Akteur? Inwiefern können das lokale Organisationen leisten, wenn sie in Kriegssituationen auf vielfältige Weise in die Konflikte in ihren Gesellschaften verwoben sind?

---

<sup>1</sup> [www.near.ngo](http://www.near.ngo)

<sup>2</sup> Inter-Agency Standing Committee (IASC): More support and funding tools for local and national responders, <https://interagencystandingcommittee.org/more-support-and-funding-tools-local-and-national-responders>

<sup>3</sup> <https://charter4change.org/>

Aber es geht vor allem um viel Geld und die damit verbundene Macht: Im Jahr 2016 sind von den 19 Mrd. USD staatliche Humanitäre Hilfe 11 Mrd. USD zunächst an multilaterale Organisationen (v.a. UN) und 4 Mrd. USD an NGOs geflossen. Davon haben die größten zehn über die Hälfte bekommen.<sup>4</sup>

### **Vom Kopf auf die Füße**

Trotz der Widerstände werden lokale Akteure in Zukunft eine wichtigere Rolle spielen. Mehr Geld wird direkter an sie fließen und voraussichtlich für effizientere Hilfe eingesetzt werden. In diesem Prozess sollte es mehr darum gehen, wer im konkreten Fall am besten in der Lage ist, Humanitäre Hilfe zu leisten, und weniger um formale Definitionen. Wenn es gut läuft wird Zivilgesellschaft in der Humanitären Hilfe globaler und vielfältiger. Es ist höchste Zeit für diese Veränderung, und mit einer deutlich stärkeren Rolle der Akteure vor Ort wird die Humanitäre Hilfe vom Kopf auf die Füße gestellt.

Finanziell könnte dies für manche Hilfsorganisationen des globalen Nordens einen Verlust bedeuten. Vor allem ist es aber eine Chance, ihre Arbeit weiter zu entwickeln und mit Partnerschaften auf Augenhöhe die internationale Zusammenarbeit der Zivilgesellschaft in der Humanitären Hilfe neu zu gestalten.

### **Autor**

*Dr. Martin Quack ist Politikwissenschaftler und arbeitet als freier Berater für Humanitäre Hilfe und Friedenspolitik sowie als Lehrbeauftragter der Universität Tübingen. Zuvor war er u.a. als Beauftragter für Humanitäre Hilfe der Diakonie Katastrophenhilfe an den internationalen Prozessen zur Stärkung lokaler Akteure beteiligt. Martin Quack ist an der Schnittstelle von Praxis und Wissenschaft tätig und hat 2016 die Studie „Herausforderung. Humanitäre Hilfe. Politische Bedeutung und kritische Reflexion in Deutschland“ verfasst.*

**Kontakt:** [mqu@martin-quack.de](mailto:mqu@martin-quack.de)

**Weitere Informationen:** [www.martin-quack.de](http://www.martin-quack.de)

### **Redaktion**

**BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Europa**

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel.: +49 30 62980-114

[europa-bbe@b-b-e.de](mailto:europa-bbe@b-b-e.de)

[www.b-b-e.de](http://www.b-b-e.de)

---

<sup>4</sup> Global Humanitarian Assistance Report 2017,  
<http://devinit.org/post/global-humanitarian-assistance-2017/>